

Menschenverachtende Methoden

Mit welchen Tricks Frauen aus Nigeria und Osteuropa zur Zwangsprostitution genötigt werden

Menschenhändler agieren skrupellos. „Sie spielen viel mit der Verletzlichkeit, dem mangelnden Selbstvertrauen und den fehlenden beruflichen Perspektiven der betroffenen Frauen“, erzählt die Mitarbeiterin von „Femmes en détresse“. Sie gehen gezielt in arme, perspektivlose Regionen, lauern vor Jugend- und Kinderheimen, um junge Mädchen anzusprechen. „Sie sind oft sehr intelligente Menschen, und wissen, wie sie vorgehen müssen.“ So greifen die Menschenhändler auf unterschiedliche Methoden zurück, um beispielsweise Frauen aus Nigeria und Osteuropa nach Europa zu locken und zur Prostitution zu zwingen.

Zwang mittels Voodoo-Zauber

Im westafrikanischen Nigeria ist der Glaube an Voodoo rituale noch immer stark verbreitet. Diesen Glauben machen sich Menschenhändler schamlos zu Nutze. „Wenn sie noch in Nigeria sind, müssen die Frauen eine ganze Zeremonie

über sich ergehen lassen. Haare, Blut und Nägel müssen sie während einer Zeremonie abgeben. Dann werden sie nach Europa geschmuggelt“, berichtet die Mitarbeiterin von „Femmes en détresse“.

Ihre Kollegin von „Fondation maison de la porte ouverte“ ergänzt: „Wenn die Frauen dann in Europa angekommen sind, müssen sie die Kosten für den Transport aus eigener Tasche zurückzahlen.“ Anstatt aber 60 000 nigerianische Naira (Ein Euro entspricht dem Wert von 312 Naira), müssen die Frauen dann auf einmal 60 000 Euro zurückzahlen, eine enorme Summe. Auf diese Weise sind die Frauen dann an ihre Peiniger gebunden.

Um das Geld aufbringen zu können, bleibt den Frauen dann keine andere Wahl mehr als sich zu prostituieren. Dabei wird ihnen aber noch Geld für Wohnen, Essen und Kleidung abgenommen. „Vor allem in Belgien ist dieses

Phänomen stark verbreitet. Die Frauen kommen dann zum Teil abends mit dem Zug von Brüssel nach Luxemburg, um hier zu ‚arbeiten‘ und fahren dann morgens mit dem Zug wieder zurück nach Brüssel“, so die Mitarbeiterin von „Fondation maison de la porte ouverte“.

„Sollten die Frauen sich dagegen wehren, sich zu prostituieren, wird ihnen gedroht. Wenn sie sich weigern, das zu tun, was von ihnen verlangt wird, könnte ihnen selbst oder ihrer Familie etwas Schreckliches zustoßen. Da diese Frauen tatsächlich daran glauben, fügen sich die Frauen meist in ihr Schicksal. Für uns mag das abgedroschen und naiv klingen, aber für die betroffenen Frauen ist das bitterer Ernst, weil sie fest daran glauben“, so die Mitarbeiterin von Femmes en détresse.

„Loverboy-Konzept“

In Osteuropa greifen Menschen-

händler mit Vorliebe auf das sogenannte „Loverboy-Konzept“ zurück. Im Visier haben sie junge Frauen, die in wirtschaftsschwachen Regionen ohne berufliche Perspektive leben, wie zum Beispiel in der Ukraine. Die Frauen lernen einen schönen, jungen Mann aus Europa kennen, mit dem sie dann einige Wochen zusammen sind. Dann bietet der Mann der Frau an, gemeinsam mit ihm nach Europa zu gehen. Er verspricht ihr eine Arbeitsstelle.

Die Frau ist natürlich begeistert über die Aussicht, nach Europa gehen zu können und stimmt freudig zu. „Dann kommt sie hier an, während der ‚Freund‘ sagt, dass er später nachkommen wird. Hier wartet dann der Partner des Mannes auf die Frau und nimmt ihr gleich die Papiere ab. Sie wird eingesperrt und anschließend zur Prostitution gezwungen“, berichtet die Mitarbeiterin von „Femmes en détresse“.

stb